

Mittelungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **23 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Helvetisches Mosaik

Sind wir ein sportliches Volk?

Arnold Kaech schreibt im Neujahrsartikel im «Sport»: «An was misst man den Sport? An Medaillen natürlich, an Preisen und Kränzen, Welt- und Europameisterschaften. Oder auch an der Zahl derer, die Sport treiben, ohne je zu den derart Gekrönten zu gehören, an der Art und Weise, wie die Freizeit, das Wochenende und die Ferien zugebracht werden. Wer sich dafür interessiert, soll einmal im Sommer an unseren Bergkurorten etwas Umschau halten. Eine kleine Minderheit sticht als Bergsteiger sofort hervor. Eine Anzahl ist zum Wandern ausgerüstet und folgt den vorgezeichneten Pfaden. Weitaus die meisten, eine ganz erschreckende Anzahl, halten sich am Bergkurort nur auf. Ihr Schritt verrät die Ungeübtheit, ihr ganzes Auftreten ihre Naturentfremdung. Der Tailenumfang deutet darauf hin, dass die ‚gepflegte Küche‘ in der Skala der Ferienerlebnisse den letzten Platz bei weitem nicht einnimmt. Ein sportliches Volk?

Es wäre eine dankbare Aufgabe für das Fernsehen, uns einmal das Porträt des Schweizer in der Freizeit, zu der in hohem Masse der Sport (oder was viele damit verwechseln!) gehört, aufzuzeichnen. Die ja recht angrifflichen Leute mit der indiskret-diskreten Kamera dürften ihr Objektiv nicht nur etwa auf die Sportfelder, sondern eben gerade auf Tummelplätze wie Bergkurorte, Strandbäder (wo gefaulenzt, aber nicht geschwommen wird), auf die unglaublich vielen von der Zeit ausser Form und Kondition geratenen Männer und Frauen richten. Sie könnten den auf etwa 200 000 geschätzten Skifahrern an einem Wochenende folgen und darüber berichten, wie viele davon wirklich sportlich skifahren oder -laufen und für wie viele der Ausflug in einigen Stunden Autofahrt, langen Anstehzeiten, lächerlich kurzen, für die Kondition völlig wirkungslosen Abrutschereien und einem recht üppigen Lunch besteht.

In diesem Spiegel würden wir sehen, wie sportlich wir sind. Und viele von denen, die am Biertisch harte Worte über unsere Athleten zum besten geben, würden vielleicht einsehen lernen, dass bei uns der natürliche Nährgrund für die Champions nicht eben günstig ist.»

Freiwilliger Turnbetrieb im Winter

2000 Knaben und Mädchen der Oberstufe folgten dem Ruf der Schulbehörde

R. T. Im Winter 1963/64 wurde erstmals in sämtlichen Stadtzürcher Schulkreisen für die Knaben der Oberstufe freiwillig ein Spiel- und Turnbetrieb durchgeführt. Auch im letzten Winter folgten die Schüler diesem zusätzlichen Turnunterricht mit grossem Interesse; das Bedürfnis zu vermehrter körperlicher Tätigkeit ist besonders in der bewegungsarmen Winterzeit unbestritten.

Nachdem die Lehrer mit viel Enthusiasmus die Lektionen erteilen, hat zu Beginn des Winterhalbjahres in verdienstvoller Weise der Schulvorstand — unterstützt von der städtischen Schulturnkommission und der Kreisturnberaterkonferenz — beschlossen, diese freiwillige Spielstunde ausser für Knaben auch für die Mädchen der Oberstufe definitiv einzuführen.

Die Übungen werden als Spiel- und Turnstunden mit besonderer Berücksichtigung der Hallenspiele (Korbball für Mädchen und Handball für Knaben stehen im Vordergrund) durchgeführt. Zudem können vorbereitende Übungen für Leichtathletik und Fussball in den Unterricht, der 16 Übungen von mindestens je einer Stunde Dauer umfassen soll, eingebaut werden. Die Sportabende finden jeweils zwischen 16 und 19 Uhr

in nach Geschlechtern und wenn möglich auch altersmässig getrennten Abteilungen statt.

Die Beteiligung darf als recht erfreulich bezeichnet werden, konnten doch in der ganzen Stadt genau 100 Abteilungen gebildet werden, die je 12 bis 28 Teilnehmer umfassen. 37 Spielgruppen meist eher bescheidener Grösse zeigten bei den Mädchen ein zwar auf den ersten Anhieb etwas geringeres Interesse, was aber auf die etwas knappe Ausschreibungs- und Anmeldefrist zurückgeführt werden kann. In diesem Jahr dürfte die Beteiligung, die immerhin jetzt schon gegen 2000 Knaben und Mädchen der Sekundar-, Real- und Oberschulen umfasst, deshalb weiter steigen, und es ist nur zu hoffen, dass dann auch wirklich genügend idealistisch gesinnte Lehrer zur Mithilfe bereit sind, denn schon jetzt mussten einige zwei, ja sogar drei Abteilungen zu ihrem normalen Schulpensum hinzu übernehmen, so dass — da die Teilnahmebereitschaft von Schulhaus zu Schulhaus recht unterschiedlich ist — an verschiedenen Wochenabenden einzelne Hallen bereits voll belegt sind. In einem Schulkreis gar wurden die frühen Morgenstunden des Schulsilvesters zu Ausscheidungsspielen um die Kreismeisterschaften benützt... T.

Schwimmtest «Froschorden»

Im Sommer 1965 hat der Jungwachtbund für die Buben, die ihm angeschlossen sind, im Monatsblatt der Jungwächter einen Schwimmwettbewerb ausgeschrieben. Die Bedingungen des Schwimmtestes: in der Kategorie Fröschi (Jahrgang 1953 und jünger) und in der Kategorie Frosch (Jahrgänge bis und mit 1952) durften alle wassergewohnten Jungwächter sich im Langstreckenschwimmen versuchen. In der Zeit vom 6. Juni bis zum 18. September 1965 hatten alle Fröschi 4 km und alle Frösche 8 km im Wasser hinter sich zu bringen. Auf einem Testblatt durfte jeder Bub seine schon geschwommenen Distanzen selbständig eintragen und nach Ablauf der gesetzten Frist, also nach ca. 100 Tagen, dem Redaktor sein ausgefülltes Testblatt einsenden. Leider kamen die Einsendungen nicht so scharenweise wie wir es eigentlich erhofft hatten. Unser Monatsblatt erreicht ca. 12 000 Abonnenten, von denen 141 die geforderten Kilometer nach ihren eigenen Angaben geschwommen hatten. Vergleicht man die beiden Zahlen, ist man auf den ersten Blick enttäuscht. Wenn wir aber bedenken, dass das Wetter im vergangenen Sommer sehr oft nicht zum Schwimmen in den Freiluftbädern einlud und dass sicher, was einige Befragungen bestätigten, noch viele mit dem Schwimmtest begannen und nicht fertig wurden, dürfen wir mit dem ersten Versuch zufrieden sein.

Leider haben auch viele Buben, vor allem auf dem Lande, zu wenig Gelegenheit, an einem geeigneten Ort schwimmen zu gehen.

Betrachten wir unter den Beteiligten den Ort, wo geschwommen wurde, so stehen die Gartenbäder weit voran. Relativ häufig wurde auch ein See angegeben, weniger oft das Meer, ein Fluss oder gar ein Lehrschwimmbecken einer Schule.

In der Kategorie Frosch starteten 89, in der Kategorie Fröschi 52 Buben. Am häufigsten erscheint der Jahrgang 1952 mit 42 Teilnehmern, die Jahrgänge 1951, 53, 54 usw. folgen mit einem gewissen Abstand. Zählen wir alle Teildistanzen zusammen, so erhalten wir eine geschwommene Strecke von über 900 km.

Unser Schwimmtest war als eine Ferienbeschäftigung gedacht, was sich bei der Durchsicht der zum Schwimmen benutzten Tage auch als richtig erwiesen hat. Alle Buben, die diesen Schwimmtest bestanden haben, vollbrachten sicher eine ansprechende Leistung in einer der wertvollsten Leibesübungen. Und wenn wir zudem noch hoffen dürfen, dass einige Teilnehmer wieder mehr Freude am Schwimmen bekommen haben, dürfen wir doch einen kleinen Erfolg für uns buchen.

Aus der Welt des Spitzensportes

Nicht die besten ...

akklimatisierten und vorbereiteten Athleten werden in Mexiko City gewinnen, sondern diejenigen, die man psychologisch davon überzeugen konnte, sie seien am besten vorbereitet.

Jean-Jaques Hegg am Magglinger Symposium.

Interessante Erfahrungen der Bulgaren

(Vassil Trayanoff, DSB)

Kurz vor Weihnachten kehrte eine grössere Gruppe von bulgarischen Sportlern aus Mexiko in die Heimat zurück. Besonderes Augenmerk bei diesem Test richtete man auf die Ringer, die seit mehreren Jahren wirkliche Weltklasse verkörpern. Staatstrainer Raiko Petrov war sehr zufrieden: «An den ersten Tagen verspürten wir beim Besteigen von Hügeln oder Treppen gewisse Luftmängel. Aber wir waren überrascht, wie schnell man sich umstellt. Es wird in Mexiko wohl so sein, dass sich der gut trainierte Athlet schneller akklimatisiert. Dieses Wissen nimmt uns viele Sorgen. Denn unsere Ringer sind gut trainiert!»

Petrov gelang dabei eine überraschende Feststellung: «Zu unserem Trainingsprogramm gehören Fussball, Basketball, Gewichtheben und Laufen. Einige der Ringer erzielten in Mexiko im Gewichtheben persönliche Bestleistungen. Am schwächsten war man im 1500-Meter-Lauf.»

Schnelle Steigerung

Das Bild von der Aschenbahn liess sich auch auf die Ringermatten übertragen. Alle Bulgaren hatten Schwierigkeiten, wenn der Kampf über die volle Distanz ging. Petrov doziert: «Aber schon der zweite Kampf brachte jeweils immer ein besseres Resultat, und die Steigerung hielt auch von Tag zu Tag an. Es scheint, dass die physische Belastung selbst im Rahmen einer kurzen Zeitperiode die Arbeitsfähigkeit in der gegebenen Höhenlage Mexikos steigert.» Eine Art von «Intervall-Akklimatisierung» produzierten die bulgarischen Ringer beim Fussballspiel. Nach einigen Sprints mit dem Ball machten sich Sauerstoffmängel bemerkbar. Nach kurzer Ruhepause konnte jedoch jeder das Spiel wieder aufnehmen. Mit der Dauer der Zeit wurden die Pausen immer kürzer, die Spielabschnitte immer länger.

Soweit die Aussage von Raiko Petrov. Eine Reihe von Wissenschaftlern und Ärzten, die die Reise mitmachen, wird die gesammelten Resultate analysieren, um sie auch für andere Sportarten nutzbringend anwenden zu können.

Rückschau von Dr. E. Widmer

Im Jahresbericht schreibt der scheidende Zentralpräsident des Eidg. Kunstturnerverbandes u. a.:

«Vielen schönen Erinnerungen stehen auch bittere Enttäuschungen gegenüber. Erschreckt bitte nicht, wenn ich im Interesse der Sache vorab über die letzteren berichte. Zu meinem tiefsten Bedauern muss ich mir nämlich Rechenschaft darüber ablegen, dass es während meiner Präsidialzeit nicht gelungen ist, trotz vielen Anstrengungen den anhaltenden Rückgang in unserem schönen Sport sowohl in der Breite wie an der Spitze zu stoppen. Woran liegt das?» Der Berichterstatter muss zugeben, dass eine umfassende Beantwortung dieser Frage nicht möglich ist.

Rückschritt in der Breitenentwicklung...

Rein zahlenmässig ergibt sich aus den Etatzahlen folgendes Bild: 1961: 10 644 Mitglieder, wovon 5454 Akti-

ve; 1966: 9844 Mitglieder, wovon 4895 Aktive. Eine im Jahre 1963 durchgeführte Untersuchung hat ergeben, dass an den kantonalen Kunstturnertagen sämtliche Vereinigungen in den einzelnen Kategorien angetreten sind: A = 346, B = 525, Junioren = 778 oder total 1649 Turner. Rechnen wir grosszügig noch 20 Prozent der vorübergehend inaktiven Wettkämpfer hinzu, kommen wir auf eine Gesamtzahl von rund 2000. Wo bleiben die anderen rund 3000 gemeldeten Aktivmitglieder? Bei einer solchen Betrachtung kommt man zum Schluss, so stellt Dr. Widmer fest, dass die Meldemethode einem Selbstbetrug gleichkommt. «Sie gaukelt uns grosse Bestände an aktiven Kunstturnern vor, über welche wir in Tat und Wahrheit schon seit langen Jahren nicht mehr verfügen.

...und an der Spitze

Niemand hat verhindern können, dass wir Schweizer auf dem internationalen Parkett nach 1954 von immer zahlreicheren Nationen überflügelt worden sind. Mit dem teilweise verfrühten Rücktritt unserer einstweilen letzten Ausnahmetalente war der Rückfall in die Mittelmässigkeit nicht aufzuhalten. In dieser Entwicklung sind wir vielleicht noch nicht einmal auf dem Tiefpunkt angelangt!» Auch hier stellt Dr. Widmer die Frage, wie ist das möglich, nachdem die Spitzenturnerschulung in den letzten Jahren derart intensiviert wurde und dafür viel mehr finanzielle Mittel bereitgestellt worden sind. «Deshalb, weil der Weg nach oben nur wenigen und auch diesen nur nach langer und harter Ausbildungsarbeit offen steht. Auch beim Einsatz vollamtlicher Trainer braucht es Jahre, bis neue Talente die nötige Reife erreicht haben. Es sind übrigens auch zeitraubende organisatorische Vorkehrungen zu treffen, bis eine neue Trainingsmethode gesamtschweizerisch eingeführt werden kann.

Und die Zukunft?

Heute befinden wir uns nun mit unseren Bestrebungen um die Spitzenturner in einer kritischen Übergangssituation. Die Neuorganisation ist nach harten Bemühungen eingeleitet. Verbandstrainer Marcel Adatte steht seit bald zwei Jahren im Amt. Dem in die Schweiz zurückgekehrten Jack Günthard konnten ETV und EKV dank dem Entgegenkommen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule den Spezialauftrag erteilen, ab 1. Januar 1966 im Hinblick auf die Olympischen Spiele in Mexiko mit der intensiven Schulung eines neuen Nachwuchskaders zu beginnen. Nun wird von uns vor allem Geduld und nochmals Geduld gefordert. Wir dürfen nicht kurzfristig auf neue Erfolge hoffen.»

5000 bis 6000 Slalomtore gefahren

Joos Minsch führte in einem Interview u. a. aus: «Mir hat der französische Trainer Sulpice erzählt, dass seine Leute bis zum Saisonbeginn zwischen 5000 und 6000 Slalomtore gefahren haben. Ihm standen Hilfskräfte zur Verfügung, die beim Umstecken und auch beim Aufstellen der Stangen halfen. Dazu besaßen die Franzosen einen Hilfsskilift, der sie sofort wieder nach oben brachte. Da ging weder Kraft noch Zeit mit dem Aufstieg verloren.»

Wir können nicht monatelang ...

In einem Gespräch erklärten unsere erfolgreichen alpinen Skiasse: «Wir können nicht während Monaten nur für den Sport leben und auf unseren Beruf verzichten, ohne entschädigt zu werden.» Ebenso einheitlich ist aber die Ansicht, dass der momentane Zustand der unerlaubten und doch geduldeten Leistungen nicht andauern kann. Weniger klar aber sind die Meinungen über eine mögliche Lösung des Problems.